

Sonderdruck aus:

Vormärz-Handbuch

Herausgegeben von Norbert Otto Eke
im Auftrag des
Forum Vormärz Forschung

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2020

Philosophie: Hegel'sche Schule, Links- und Rechtshegelianer, Jung- und Althegeleaner

Zwischen den literarischen Autoren des ‚Vormärz‘ und der zeitgenössischen deutschen Philosophie, besonders derjenigen Hegels und seiner Schüler, gab es viele Berührungen: Heinrich Heine, um nur ein prominentes Beispiel zu wählen, hörte bekanntlich noch Hegels Vorlesungen (vgl. z. B. Lefebvre 1986, 31-50), war in Berlin mit Eduard Gans befreundet (Waszek 1998), den er einmal den „Oberhegelianer“ nannte (Heine, HSA, Bd. 20, 273) und der wenig später tatsächlich einflussreiche Editionen von Hegels Rechts- und seiner Geschichtsphilosophie vorgelegt hat; später ging er freundschaftlich mit Karl Marx um, als sich dieser ca. 18 Monate in Paris aufhielt (Victor 1951; Höhn 2004, 127-130 u. ö.), auch zankte er sich mit Arnold Ruge, schrieb selber eine *Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland* usw. Gemeinsam war den damaligen Literaten und Philosophen auch eine Lebenswelt mit ihrem geschichtlichen Hintergrund (wozu neben die politischen Impulse aus Frankreich, wie der Juli-revolution, sicher auch die gesellschaftlichen Transformationen traten, die hier nur mit den Stichworten ‚Industrialisierung‘ und ‚soziale Frage‘ angesprochen werden können) und einem Erwartungshorizont. Sie teilten auch viele Erfahrungen, wie beispielsweise das Ableben einer ganzen Generation von Geistesgrößen im Verlaufe weniger Jahre (Hegel starb 1831, Goethe 1832, Wilhelm von Humboldt 1835), die bis dahin das intellektuelle Leben beherrschten hatten.

Dass viele Denker der Gegenwart an die Junghegelianer angeknüpft haben, verleitet dazu, den zeitgenössischen Rang dieser Strömung zu überschätzen. Keineswegs war die Philosophie zur Zeit des Vormärz insgesamt eine „vormärzliche Philosophie“ im qualitativen Sinne, dass sie inhaltlich die Märzrevolution gefördert und vorbereitet hätte (vgl. Jaeschke 2003, 501f.). Im Gegenteil: In den 1830er und 1840er Jahren waren die restaurativen Kräfte, auch innerhalb der Philosophie, sicher stärker als die radikalen Kritiker.

Schulbildung – Indizien und Erklärungen

Nicht jeder Philosoph wird zum Haupt einer Schule. Ein unmittelbarer Schüler Hegels, Heinrich Gustav Hotho, der dadurch bekannt blieb, dass er Hegels *Vorlesungen über die Ästhetik*, die nur fragmentarisch und

durch Nachschriften überliefert waren, in ein gut lesbares Buch verwandelt hat, schrieb bereits 1828, also noch zu Hegels Lebzeiten und vermutlich mit dessen Zustimmung:

Cartesius, Spinoza, Kant und Fichte forderten wohl Bekenner aber keine mitarbeitende Schüler; im Principe der gegenwärtigen Philosophie [damit ist die Philosophie Hegels gemeint; N. W.] dagegen liegt es, sich in Betreff auf Breite und Mannigfaltigkeit des zu bezwingenden Stoffes nicht ohne die Hülfe mannigfach begabter Mitarbeiter vollenden zu können. (zitiert nach Ziemer 1994, 33)

Gut dokumentiert ist, dass sich Hegel, besonders in seiner letzten Wirkungsphase, die dreizehn Jahre an der Universität Berlin (1818-31), großer Lehrerfolge erfreuen konnte. Manche Studenten kamen nur wegen ihm nach Berlin, hörten seine Vorlesungen über mehrere Semester und wurden oft treue Anhänger. So ging etwa David Friedrich Strauß, der wenig später mit seinem *Leben Jesu* (1835-1836) radikal in die protestantische Theologie des 19. Jahrhunderts eingriff, im Jahre 1831 eigens nach Berlin, um bei Hegel zu studieren. Seine Enttäuschung war groß, als der Philosoph nach nur wenigen Vorlesungswochen am 14. November 1831 völlig unerwartet verstarb. Mit einem Wortspiel tröstete er sich aber in einem Brief an einen Jugendfreund bald über den Verlust hinweg: „hier ist Hegel zwar gestorben, doch nicht ausgestorben“ (Strauß 1895, 8). Was Strauß mit dem „nicht ausgestorben“ meinte, war die Fortführung des Hegel'schen Denkens durch einen Schülerkreis. Tatsächlich besuchte Strauß nach Hegels Tod die Lehrveranstaltungen von mindestens vier Berliner Hochschullehrern, die Hegel nahestanden: Philipp Konrad Marheineke, Leopold von Henning, Eduard Gans und Karl Ludwig Michelet. Die Liste von Hegelianern, die noch zu Lebzeiten des Philosophen oder wenig später Hochschullehrer geworden waren und, oftmals unter Benutzung von Hegels (Lehr-)Büchern, dessen Lehren verbreiteten, war indessen noch länger und sollte mindestens ergänzt werden um (geordnet nach den Geburtsjahrgängen): Georg Andreas Gabler, Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs, Heinrich Gustav Hotho, Karl Rosenkranz, Wilhelm Vatke und Bruno Bauer – auch Ludwig Feuerbach könnte dazugezählt werden, denn nach zweijährigem Studium (1824-26) bei Hegel lehrte er kurzfristig in Erlangen.

Dass die genannten Berufungen von Hegelschülern in Berlin und an anderen preußischen Universitäten möglich wurden, hing unter den damaligen

Verhältnissen auch stark vom Hof und dessen Ministerien ab. Schon für Hegels Berufung von Heidelberg nach Berlin hatte der neue (ab 1817) und eigentlich erste Kultusminister Preußens, Karl vom Stein zum Altenstein, der zum Umfeld des Staatskanzlers von Hardenberg und damit zu den Reformpolitikern gehörte, die entscheidende Rolle gespielt (Meist 1979, bes. 49). In Berlin eingetroffen, gelang es Hegel, in eine persönliche Beziehung zu Altenstein zu treten. Verstärkt wurde diese noch durch Johannes Schulze, der als hoher Beamter, heute einem Staatssekretär vergleichbar, im Ministerium Altensteins wirkte, gleichzeitig aber ein treuer Hörer (1819-1821) und dann ein enger Vertrauter Hegels wurde. Dass Altenstein und Schulze Hegel und in ihrer Berufungspolitik auch seiner Schule bis zum Ende ihres Wirkens (Altenstein trat 1839 zurück und starb im Mai 1840; Schulze verlor unter Friedrich Wilhelm IV., König seit Juni 1840, und Altensteins Nachfolger Friedrich Eichhorn an Einfluss) wohlwollend gegenüberstanden, kann nicht bezweifelt werden: die bis zum Ende der 1830er Jahre relativ starke institutionelle Position der Hegel'schen Schule erklärt sich nicht zuletzt durch die schützenden Hände, die Altenstein und Schulze über sie hielten.

Diese Konstellation führte schon in den 1820er Jahren zu dem Vorwurf, man müsse „Anhänger von Hegel“ sein, wie Friedrich Schleiermacher schon im März 1823 schrieb (HBZ, 258), um unter diesem Ministerium einen Ruf oder eine Beförderung zu erhalten. Ob dieser Vorwurf berechtigt war (die wichtigsten Belege in HBZ, z. B., 243, 258) oder der Frustration erfolgloser Bewerber entsprang, kann hier nicht erschöpfend beantwortet werden. Bedenklich stimmt allerdings die Tatsache, dass der Vorwurf zunächst von Hegels wichtigsten Gegnern in Berlin, Friedrich Carl von Savigny und Schleiermacher artikuliert wurde, die gewiss nicht unparteiisch waren.

Versuche eine idealtypische Definition von ‚Schule‘ bereitzustellen und sie auf die Hegel'sche Schule anzuwenden (vgl. Eßbach 1988, 89-117) heben hervor, dass es sich bei einer ‚Schule‘ um eine „wissenschaftliche Gemeinschaft“ handelt, die sich um eine „zentrale Figur scharf“ (Tiryakian 1981, 43) und zumindest Kernthesen und zentrale Werte dieser Gründerfigur teilt, ehe sie diese Inhalte an weitere Generationen weitergibt. Ein sicheres Erkennungsmerkmal einer Schule ist es dann oft, dass das Schulhaupt und seine Lehre auch nach seinem Tode von den Schülern gegen Angriffe und Kritik verteidigt werden. Im Falle Hegels gibt es viele Beispiele für eine solche Apologetik von-

seiten seiner Schüler. Schon in seiner auf den 29. Mai 1833 datierten „Vorrede“ zur Neuauflage von Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts* bringt Eduard Gans diese apologetische Tendenz nicht nur explizit zum Ausdruck, sondern sie wird geradezu eine Grundintention seiner Darstellung (vgl. Hegel, *Werke*, Bd. 8, 1833, IX-XI).

Andere Beispiele für die Verteidigung Hegels reichen bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts. Eine Broschüre von Karl Rosenkranz führt das Wort „Apologetik“ stolz im Titel: *Apologetik Hegels gegen Dr. R. Haym* (Rosenkranz 1858). Ausgeprägt apologetische Züge trägt auch das von Karl Ludwig Michelet zum hundertsten Geburtstag des Philosophen vorgelegte kleine Buch: *Hegel der unwiderlegte Weltphilosoph: eine Jubelschrift* (Michelet 1870).

Neben die Apologetik tritt als Indiz für die Existenz einer Hegel'schen Schule auch eine Art Institutionenbildung. Unter den damals geschaffenen Institutionen, welche die Schulbildung im Innern förderten und nach Außen sichtbarer machten, ist an erster Stelle die Zeitschrift *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* (1827-1846) zu nennen (vgl. Gans 1836a, Schlawe 1959, Jamme 1994). Hegel selbst trug sich schon seit dem Beginn seiner akademischen Laufbahn in Jena, als er gemeinsam mit Schelling das ephemere *Kritische Journal der Philosophie* herausgab (1802-1803), mit dem Wunsch, wieder über eine eigene Zeitschrift zu verfügen. Erst in Berlin, auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn, wurde ihm dieser Wunsch erfüllt und zwar in erster Linie durch seinen Schülerkreis, so besonders durch Gans, der ein Konzept ausarbeitete und den seinerzeit führenden Verleger Johann Friedrich Cotta davon überzeugte (Waszek 1994), dann auch durch Leopold von Henning, der als Generalsekretär die Tagesgeschäfte der *Jahrbücher* von 1828 bis zu ihrem Ende auf sich nahm. Die Jahrbücher erschienen ab 1827, konnten sich 20 Jahre lang halten und ihr hohes Niveau verhalf ihnen zu Respekt und Leserschaft.

Im Grunde wurden mit den *Jahrbüchern* gleich zwei Institutionen geschaffen, nicht nur eine Zeitschrift, sondern auch die herausgebende „Sozietät für wissenschaftliche Kritik“ (deren Statuten bei Hogemann 1994, 88-92). Diese Sozietät wurde in drei Klassen gegliedert: 1) Philosophie, Theologie, Rechts- und Staatswissenschaften; 2) Naturwissenschaften, Mathematik, Medizin; 3) Geschichte, Philologie, Kunst. Schon durch diese Organisationsform drängt sich die Vermutung auf, dass es sich dabei aus der Sicht Hegels, dem die Tore der offiziellen Berliner Akademie bekanntlich verschlossen blieben, um eine Art hegelianische

Gegenakademie handeln sollte (vgl. Jamme 1994). Solange Hegel lebte, stand er zweifellos im Mittelpunkt des Unternehmens (was auch seiner führenden Stellung an der Berliner Universität entsprach, deren Rektor er im Oktober 1829 wurde). Auch befanden sich unter den Beiträgern stets viele Freunde und Schüler Hegels und zumindest unter den philosophischen Artikeln der *Jahrbücher* (doch wurden auch Bücher aus ganz anderen Fachbereichen rezensiert) recht viele, die an Hegel anknüpften. Trotz dieser unbestreitbaren Tatsachen wäre es ungerecht, die *Jahrbücher* als reines, enges Organ der Hegel-Schule zu denunzieren, wie es Ludwig Börne schon vor dem Erscheinen des ersten Heftes, nur aufgrund der Ankündigung, in einer ganzen Broschüre versuchte (Börne 1827). Hegel scheint sich nur einmal gegen die Einladung eines potenziellen Beitragärs gesperrt zu haben: es ging um seinen Gegner Schleiermacher (Gans 1836a, 251f.). Mehr als ausgeglichen wurde dieser Einzelfall durch die Mitarbeit (entweder direkt an den *Jahrbüchern* oder zumindest an der herausgebenden Sozietät) von Persönlichkeiten wie Goethe, Wilhelm von Humboldt, Thibaut, sogar Baader, Creuzer, A. v. Schlegel und Thiersch, die keineswegs ‚linientreu‘ waren, sondern durchaus eine kritische Distanz zu Hegels Philosophie zu wahren wussten (eine Liste der Sozietätsmitglieder bei Feilchenfeldt 1994, 174-176). „Schwerlich dürfte sich jemals wieder eine so illustre Schar zur Herausgabe einer Zeitschrift vereint haben“ (Jaeschke 2003, 49). Statt den *Jahrbüchern* also dogmatische Engstirnigkeit vorzuwerfen, sollte ihre Offenheit gewürdigt werden. Jedenfalls erfüllten die *Jahrbücher* für die Hegel'sche Schule eine nicht zu unterschätzende, doppelte Funktion: nach außen dienten sie ihr als Schaufenster und Sprachrohr, nach innen indem die intensive Zusammenarbeit der Hegelschüler ihre Einheit förderte. Diese positive Beurteilung der *Jahrbücher* darf zu Hegels Lebzeiten sicher Gültigkeit beanspruchen; erst im weiteren Verlauf der 1830er Jahre verschlechterten sich die Bedingungen – u. a. durch die Zunahme direkter Zensureingriffe, die vor Hegels Tod noch sehr selten gewesen waren. Gegen Ende der 1830er Jahre lieferten diverse frühere Mitarbeiter der *Jahrbücher* (z. B. Hinrichs, Michelet, Rosenkranz, Vatke) jedenfalls schon Beiträge für die neugegründeten *Hallschen Jahrbücher* (1838-1843) von Arnold Ruge und Theodor Echtermeyer, wie deren Redaktionsbriefwechsel detailliert belegt (Hundt 2010). Der eigentliche Niedergang der Berliner *Jahrbücher* erfolgte dann mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. und dem Amtsantritt Eichhorns als Kultusminister,

Ereignisse, die auch grundlegender einen Einschnitt in die Hegel'sche Schule bewirkten. Am 27. Mai 1841 schrieb Karl August Varnhagen von Ense, ein sehr genauer Beobachter, resigniert in sein Tagebuch, dass die Leserschaft die Sozietät („Kritikgesellschaft“) als „Geknebelte“ ansehen würde (Varnhagen 1861, 151f. u. 304). Im Jahre 1844 schrieb Albert Schwelger, Anhänger von Hegel und Strauß, in seinen *Jahrbüchern der Gegenwart* von der erfolgten „Entmannung“ (Jg. 1844, 5) der Berliner *Jahrbücher*.

Eine weitere Institution, die für die Hegel'sche Schule eine wichtige Rolle spielte, ist der „Verein von Freunden des Verewigten“, der sich bald nach Hegels Tod konstituierte, um die sogenannte ‚Freundesvereinsausgabe‘, die erste Gesamtausgabe von Hegels Texten zu realisieren (vgl. Jaeschke 2003, 502-504). Zum ‚Verein‘ gehörten ursprünglich: Philipp Marheineke, Johannes Schulze, Eduard Gans, Leopold von Henning, Heinrich Gustav Hotho, Carl Ludwig Michelet und Friedrich Förster. Als Bandherausgeber traten später noch Ludwig Boumann, Hegels älterer Sohn Karl, Karl Rosenkranz und Bruno Bauer hinzu. Vordergründig hatte das Projekt die Absicht, Hegels Witwe und seine Kinder finanziell zu unterstützen, denn diese erhielten die Autorenhonorare. In Wirklichkeit ging es aber um viel mehr: Dadurch dass nicht nur die vier von Hegel selbst veröffentlichten Hauptwerke – Phänomenologie, Logik, Rechtsphilosophie und Enzyklopädie – neu vorgelegt, sondern auch Manuskripte, kleinere Schriften und vor allem die umfangreichen Vorlesungszyklen (damals eine echte Pionierleistung) erstmals publiziert wurden, wurde das *Corpus Hegelianum* eigentlich erst geschaffen. So gaben die Schüler Hegels Werk die abgerundete Gestalt, die dann in die Geschichte einging. In dieser Form wurde Hegel von den großen Philosophen des 19. Jahrhunderts (und weit darüber hinaus) gelesen und entfaltete seine kaum zu überschätzende Wirkung. Trotz dieser Vorzüge kann die damals geschaffene Ausgabe nicht den Ansprüchen entsprechen, die heute an kritische Editionen gestellt werden (vgl. Jamme 1984). Für die Hegel'sche Schule allerdings erfüllte die erste Werkausgabe jedenfalls wichtige Funktionen: Einerseits entwickelte sich unter den Männern, die vereint durch die Dankbarkeit gegenüber ihrem Schulhaupt und die Trauer über seinen Verlust, jahrelang daran zusammenarbeiteten, so etwas wie ein *esprit de corps*, sie wurden durch die gemeinsame Tätigkeit zu größerer Kohäsion geführt. Andererseits wurden sie von außen kollektiv auch mit der Gestalt identifiziert, die sie Hegels hinterlassenem Werk gegeben hatten und damit als ‚Schule‘ wahrgenommen.

Unabhängig von den historischen und institutionellen Gründen war es in philosophischer Perspektive die späte enzyklopädische Gestalt seines System, welche im Falle Hegels die Schulbildung förderte, ja, eine solche geradezu prädestinierte. Die zahlreichen Wissensgebiete, die Hegel notgedrungen nur „im Grundrisse“ (so im Titel seiner *Enzyklopädie*) behandeln konnte, wiesen die Schüler je nach ihrer Neigung und Vorbildung auf Arbeitsgebiete hin, auf denen sie den ‚Meister‘ weiterentwickeln, gegebenenfalls aber auch überholen konnten.

So konnten sich im Schülerkreis neue akademische Disziplinen entfalten: Gans wurde zum Pionier der vergleichenden Rechtsgeschichte, Hotho entwickelte zumindest ansatzweise eine philosophische Kunstgeschichte, Rosenkranz eine Literaturgeschichte usw., die alle von Hegel inspiriert waren, aber auch über ihn hinausgingen.

Anzeichen von Schulkonflikten zu Hegels Lebzeiten

Selbst als Hegel noch lebte, gab es bereits Meinungsverschiedenheiten unter seinen Anhängern, ja, sogar zwischen ihm selbst und seinen Schülern. Einen frühen Beleg dafür liefert ein Brief vom Januar 1826, den Eduard Gans an den französischen Philosophen und späteren (1840) Erziehungsminister Frankreichs Victor Cousin schickte:

Zwischen uns, mir und Herrn Hotho einerseits und den Herren Henning und Förster andererseits, hat es einige Meinungsverschiedenheiten gegeben. [...] Diese Herrschaften [also Henning und Förster; N.W.] haben mich, als sie mich reden hörten, als Demagogen bezeichnet, denn ich finde es nicht gut, was die Regierung macht, und ich befürchte, dass sie ihrem Untergang entgegengeht. Die Herren Henning und Förster dagegen finden alles gut getan, solange es von der Regierung kommt, so dass die Hegelsche Philosophie bald in zwei Richtungen geteilt sein wird, die eine monarchisch-liberal, die andere regierungstreu. (Gans, *Briefe*, 186f.)

Auch zwischen Gans und Hegel selbst kam es über politische Fragen zu Spannungen. Noch bevor der frankophile Gans am Ende des Sommersemesters 1830 nach Paris eilte, um die Lage nach der Julirevolution am Ort beobachten zu können (Gans 1836, 50), übermittelte er Hegel Nachrichten aus Frankreich, welche Hegel offenbar noch nicht vorlagen (Hegel,

Briefe III, 310f.). Damit scheint Gans auf einen akuten Informationswunsch Hegels zu antworten; beide verfolgten die Ereignisse gespannt, beurteilten die Julirevolution in der Sache aber unterschiedlich, Gans mit „Zuversicht“, der alte Hegel dagegen mit „Sorge“ (Lübbe ²1974, 50f.). Dass Gans nicht der einzige unter den Hegelschülern war, der die Julirevolution optimistischer beurteilte als Hegel selbst, zeigt ein Bericht von Michelet:

Es ist nicht zu leugnen, dass er [Hegel] später seine politischen Forderungen abschwächte [...], da er nicht einmal der Juli-Revolution seine Billigung gewährte. Denn als wir damals auf Politik zu sprechen kamen, und ich dem Fortschritt der Weltgeschichte, den dieselbe mit jener Revolution so eben gemacht habe, das Wort redete, da herrschte er mich an: ‚Das ist gerade wie Gans gesprochen.‘ (Michelet, 1884, 502)

Auch die vielfach kolportierte, aber nur spärlich belegte ‚Kronprinzenanekdote‘ gehört in den Zusammenhang der politischen Differenzen zwischen Hegel und Gans. Die Quelle hierfür ist ein autobiografischer Text Arnold Ruges. Gans, heißt es hier,

machte kurz nach der Julirevolution so viel Glück mit seinen Vorlesungen darüber, dass der Hof und namentlich der Kronprinz, der später als Friedrich Wilhelm IV. König wurde, sich dadurch beunruhigt fühlte.

Eines Tages war Hegel beim Kronprinzen zu Tische. „Es ist ein Skandal“, sagte der königliche Wirth, „dass der Professor Gans uns alle Studenten zu Republikanern macht. Seine Vorlesungen über Ihre Rechtsphilosophie, Herr Professor, sind immer von vielen Hunderten besucht und es ist bekannt genug, dass er Ihrer Darstellung eine vollkommen liberale, ja republikanische Färbung giebt. Warum lesen Sie nicht selber das Kollegium?“ (Ruge 1867, 431)

Die Anekdote dürfte indessen apokryph sein. Ruge war 1830 nur auf einem kurzen Besuch in Berlin gewesen, hatte Hegel nie getroffen und auch Gans erst später kennengelernt; er stellte auch ausdrücklich heraus, dass ihm die ganze Geschichte nur „erzählt“ worden sei (Ruge 1867, 433). Schon eine Einladung Hegels zum Essen beim Kronprinzen ist unwahrscheinlich, denn der spätere König legte stets großen Wert auf den Standesunterschied zwischen Adel und Bürgertum – und weder in Hegels eigener Korrespondenz, noch in den umfangreich zusammengestellten Briefen und Berichten von Zeitzeugen findet sich der

geringste Hinweis auf eine solche Einladung. Richtig an Ruges Anekdote ist, dass Hegel ein paar Jahre lang (nach dem Wintersemester 1824/25 erst wieder im Wintersemester 1830/31) keine Vorlesungen über seine *Grundlinien der Philosophie des Rechts* hielt und dass Gans dann zu diesem Thema vortrug (in den Wintersemestern 1827/28, 1828/29 und 1829/30), wobei er Hegels Buch zugrunde legte. Belege dafür, dass Hegel diese Vorlesung sozusagen an Gans „delegiert“ hatte, gibt es indessen nicht.

Trotz nachweisbarer Meinungsverschiedenheiten zwischen Hegel und seinen Schülern einerseits und den Schülern untereinander andererseits, verhinderten Hegels Autorität und sein Charisma, solange er lebte, dass Differenzen zu Antagonismen wurden. War er selbst betroffen, ließen sich seine jüngeren Freunde in der Regel von seiner Ansicht überzeugen. Bei Streitsachen unter den Schülern konnte Hegel schlichtend eingreifen und zur Not den Streit durch eine eindeutige Stellungnahme beenden.

David Friedrich Strauß' Klassifikation der Hegel-Schüler und deren Erstarrung zum Topos der Spaltung in Links- und Rechtshegelianer

Nach Hegels Tod stritten sich die Diadochen bald um das geistige Erbe des Philosophen und dieser Kampf unterhöhlte die Einheit der Schule. Es kam zu einem Prozess, den die Philosophiegeschichte nachträglich als ‚Auflösung‘ (Erdmann ⁴1896, 642) oder ‚Spaltung‘ (Vorländer 1903, 404) der Hegel'schen Schule thematisiert hat. Für die Wahrnehmung der Zeitgenossen ist zentral an David Friedrich Strauß zu erinnern, denn er hat in seinen *Streitschriften* (1837) als Erster die durch die Sitzplatzwahl entstandene Einteilung der Französischen Parlamente seit der Revolution (links, rechts, Zentrum) zur Klassifizierung der Hegelschüler herangezogen (1837, Heft 3, 95-126). Werden (in seinen Anmerkungen) auch noch andere Autoren erwähnt, stellt er insbesondere Carl Friedrich Göschel, Gabler und den seinerzeit noch jungen Bruno Bauer auf die rechte Seite der Schule (Strauß 1837, 95-120); das Zentrum wird für ihn eigentlich nur durch Karl Rosenkranz vertreten (Strauß 1837, 120-126); sich selbst setzte er allein auf den linken Flügel (Strauß 1837, 126). Dabei sind allerdings zumindest drei Punkte hervorzuheben. Erstens klassifiziert Strauß die Hegel-Schüler lediglich nach ihren Reaktionen auf sein *Leben Jesu* (Strauß 1835-1836), also im religionsphilosophischen und nicht etwa im angesichts

der Herkunft der Bezeichnungen doch viel näherliegenden politischen Kontext: ein solcher hätte aber sicher zu einer ganz anderen Klassifikation geführt. Zweitens unterschied Strauß nicht nur nach ‚rechts‘ und ‚links‘, sondern sprach unter Anlehnung an die mittlere Gruppe in den französischen Parlamenten (*le Marais* oder auch *la Plaine*) auch vom ‚Zentrum‘, doch wurde seine Dreiteilung in der Folge oft aufgegeben. Drittens ist den Zeitgenossen noch aufgefallen, dass Strauß' Klassifikation „mit feiner Ironie“ vorgebracht (Rosenkranz, 1840a, X) oder gar nur als ein „witziger“ Einfall gemeint war (Erdmann, ⁴1896, 694). Rosenkranz ergänzte Strauß' Einfall bald noch durch eine Komödie *Das Zentrum der Spekulation* (Rosenkranz, 1840b), worin die Rechtshegelianer als ‚Hegeler‘, die Linkshegelianer als ‚Hegelingen‘ auftreten.

Erst später wurde die Ironie übersehen und Strauß' Einteilung allzu ernst genommen. Dass sich die Zweiteilung der Schule in ‚links‘ und ‚rechts‘ im 20. Jahrhundert zu einer starren Klassifikation verhärtete, lag an der sonst verdienstvollen Textsammlung, die Karl Löwith bzw. Hermann Lübbe 1962 vorlegen konnten (*Hegelsche Linke* und *Hegelsche Rechte*). Durch diese beiden Editionen – die sich zudem durch fremdsprachige Editionen auch im Ausland fortpflanzen – musste beim Leser der Eindruck entstehen, dass diejenigen Hegelschüler, deren Texte in einem der Bände stehen, eben unwiderruflich zum ‚linken‘ bzw. ‚rechten‘ Flügel gehörten.

Dagegen lassen sich indessen schwerwiegende Einwände vorbringen (vgl. Ottmann 1977, bes. 15-32). Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass der Zeitraum, in welchem von einer Hegel'schen Schule gesprochen werden kann, mehrere Jahrzehnte umfasst: mindestens von Hegels Tod (1831) bis zu seinem 100. Geburtstag (1870), als diverse Hegelianer wie Michelet erneut mit einschlägigen Schriften hervortraten. Die historischen Ereignisse und Wandlungen dieser Jahrzehnte, von der Julirevolution bis zum Amtsantritt Bismarcks als Reichskanzler boten den Zeitgenossen auf der Ebene der Preußischen wie der Europäischen Politik, der gesellschaftlichen Entwicklung und nicht zuletzt auf dem Gebiet der Theologie, eine solche Vielfalt von Scheidewegen, dass es nicht plausibel wäre anzunehmen, dass die Hegelschüler ihren Weg in denselben Gruppen beendeten, in denen sie ihn antraten. Auch kam es zu diversen persönlichen Streitereien und sachlich begründeten Konflikten, welche die Gruppen neu mischten. Bemerkenswert ist auch, dass viele einzelne Hegelschüler erhebliche Wandlungen durchliefen, „Frontwechsel aus dem linken ins rechte Lager (oder

umgekehrt) waren nicht außergewöhnlich“, so ist es nicht erstaunlich, dass weder bei den Zeitgenossen noch bei den späteren Historikern der Schule jemals „Einigkeit über den genauen Standort aller Hegelianer“ erzielt wurde (Ottmann 1977, 20). Da Strauß die Ausdifferenzierung der Schule nach links, rechts und Zentrum begrifflich geprägt und sich selbst dabei auf den linken Flügel gestellt hat, mag er als Paradebeispiel eines solchen ‚Frontwechsels‘ dienen (Ottmann 1977, 20, Anm. 8, erläutert die vergleichbaren Fälle von Bruno Bauer, Arnold Ruge und Leopold von Henning). Nachdem sich Strauß ab 1835 auf theologischem Gebiet tatsächlich als radikal erwiesen hatte, waren die ‚linken‘ Wähler, die ihn 1848 als ihren Abgeordneten in den Stuttgarter Landtag schickten, rasch enttäuscht darüber, dass er sich dort als „Mann des bürgerlichen Centrums“ (wie er selbst sagt; Strauß 1895, 224) gebärdete (vgl. Waszek 2018). Als letztes Argument gegen eine allzu starre Abgrenzung der Links- von den Rechtshegelianern sei auf die Vielfalt der Debatten hingewiesen, an denen die Hegelschüler zumindest beteiligt waren, wenn sie diese nicht gar initiiert hatten. Von den religionsphilosophischen und religionskritischen Themen, über die anfangs am intensivsten diskutiert wurde, über solche Gebiete der politischen Philosophie, wie Verfassungstheorie, öffentliche Meinung und die Lehre von der Opposition, bis hin zu Fragen der Ästhetik reichten hierbei die Streitsachen. Nach den Beiträgen und Reaktionen auf jede einzelne dieser Debatten könnte aber eine neue Einteilung der Hegelschüler gewonnen werden.

Bei vielen Interpreten erscheint die Klassifikation in ‚Jung- und Althegeianer‘ lediglich als Synonym für ‚Links- und Rechtshegelianer‘, gegebenenfalls mit der Nuance, dass sie mit ‚jung‘ und ‚alt‘ noch einen Generationswechsel suggeriert. Es gibt indessen auch Versuche, diese Bezeichnungen anders zu definieren und gegen die ältere Einteilung durchzusetzen (insbesondere Eßbach 1988). Hat Strauß die Einteilung nach rechts, links und Mitte/Zentrum geprägt, geht die Bezeichnung „junghegelisch“ auf Heinrich Leo zurück. Diese schillernde Gestalt entwickelte sich vom Anhänger des „Turnvaters“ Jahn und Mitglied der Urburschenschaft (Jena, 1817), über eine Periode, in welcher er sich Hegel anschloss (1822-1827), zum Pietisten und Erzkonservativen. Durch die Publikation seiner Denunziationsschrift *Die Hegelingen* (1838), die wenig später dazu beigetragen haben dürfte, dass Arnold Ruges *Hallische Jahrbücher für deutsche Kunst und Wissenschaft* im Frühjahr 1841 verboten wurden, musste Leo der Hegel'schen Schule undankbar (denn Hegel

hatte ihn gefördert und sich auch für seine Berufung nach Halle eingesetzt), ja, als Renegat erscheinen. Im Juli 1838 schrieb Eduard Gans an Ruge: „Leo kennen wir hier [in Berlin] seit Jahren: Er ist ein Hallerianer und könnte seiner Gesinnungen nach ebenso gut was anderes sein, denn er hat eigentlich keine“ (Gans, *Briefe*, 378). Leos genannte Schrift versteht sich jedenfalls ausdrücklich als „Anklage gegen die jung-hegelische [sic.] Partei“ (1838, 4). Das hier noch pejorative Etikett wandelte sich rasch in eine Selbstbezeichnung der Gruppe (Eßbach 1988, 30f.). Eduard Meyen weist die Bezeichnung zwar noch zurück, weil sie nur ein „Kniff“ sei, um „die jüngeren Hegelianer unbeschadet Hegels Autorität zu verketzern. Denn an Hegel selbst wagen sie sich nun wohl nicht mehr, dessen Ruhm ist zu fest in der Nation begründet“ (Meyen 1839, 30). Aber bald danach nimmt Bruno Bauer die Terminologie von Jung- und Althegeianer in seiner zentralen Schrift *Die Posaune des jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen* (1841) bereits auf. In diesem unter strenger Zensur anonym erschienenen Text greift Bauer unter der Maske eines Pietisten und Erzkonservativen nicht nur Hegels Schüler, sondern den Philosophen selbst als „Antichrist“ und auch als Revolutionär an (Bauer 1841, 81, 90 u. ö.). Da die Maske, die Bauer mit Ironie trägt, dem zeitgenössischen Leser leicht durchsichtig war, offenbart sich die *Posaune* in Wahrheit als eine Stellungnahme für die radikale, junghegelianische Deutung und gegen die althegeianische Anpassung der Hegel'schen Philosophie an die rückläufigen religiösen und politischen Entwicklungen des damaligen Preußens. Damit wird das Etikett, das Leo mit der feindseligen Absicht der Stigmatisierung von außen auf die ‚Junghegelianer‘ angewandt hatte, als Benennung akzeptiert, zu der sich die Bewegung selbst bekannte.

Wie bei der unmittelbaren Schule Hegels mit den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik*, bildeten auch für ‚Junghegelianer‘ Zeitungen und Zeitschriften wichtige Kristallisationspunkte (vgl. Schlawe 1960). Schon die *Hallischen Jahrbücher*, aus denen wegen des Verbots in Preußen (1841) in Dresden die *Deutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst* und dann in Paris die *Deutsch-Französischen Jahrbücher* (Mitherausgeber Karl Marx) wurden, entstanden in einem Kreis um Arnold Ruge und Ernst Theodor Echtermeyer als Kontrapunkt zu den zahn gewordenen Berliner *Jahrbüchern*. Für die Gruppenbildung wichtig ist die Tatsache, dass Ruge eine Art „Werbereise“ (Eßbach 1988, 40) für seine Jahrbücher unternahm, die u. a. die Orte Bonn, Frankfurt, Gießen, Göttingen, Heidelberg,

Marburg, Tübingen und Zürich umfasste, während Echtermeyer nach Berlin und München reiste, sowie gleichzeitig eine umfangreiche und gut dokumentierte Korrespondenz führte (Hundt 2010), um eine große Zahl von Mitarbeitern zu gewinnen. Diese Bemühungen waren so erfolgreich, dass Ruge schon im Dezember 1937 von 159 Beiträgern sprechen konnte (Hundt 2010, I, 38), auch wenn diese gewiss nicht alle Texte lieferten. Durch später hinzugekommene Korrespondenten schätzte Hundt den Kreis um die *Hallischen Jahrbücher* auf „fast 200 Personen“ (Hundt 2010, I, XXIII). Auch die kurzlebige *Rheinische Zeitung*, die durch die führende Beteiligung von Marx weltberühmt wurde (vgl. Klutentreter 1966-67), wirkte als Sammelpunkt junghegelianisch geprägter Persönlichkeiten im Kölner Raum. Bei deren Gründung und Entwicklung spielten die behandelten Kreise in Berlin und Halle eine nicht unbedeutende Rolle und es kam zu diversen Überschneidungen des Personenkreises.

Beispiele der Debatten

Aus den zahlreichen Debatten der Hegel'schen Schule können hier nur Beispiele angeführt werden. Schon den Zeitgenossen oder nur geringfügig jüngeren Beobachtern wie Friedrich Engels schien es, dass die religionsphilosophischen Auseinandersetzungen um Hegel den politischen Debatten vorausgegangen seien. So kann es nicht überraschen, dass auch viele spätere, philosophiehistorische Darstellungen hierin eine chronologische Abfolge gesehen haben, wobei sie die theologischen Streitsachen eher in den 1830er Jahren, die politischen eher in den 1840er Jahren verortet haben. Vermutlich lassen sich diese Themen aber nicht so sauberlich trennen, schon Engels sah in der Kritik der Religion „indirekt auch ein[en] politische[n] Kampf“ (MEW, Bd. 21, 271). Wenn etwa an die Frage der Stellung der jüdischen Minderheit in Deutschland gedacht wird, wird sofort deutlich, dass hier nicht nur ein theologisches, sondern auch ein politisches Thema angesprochen ist.

Die religionsphilosophischen Streitsachen innerhalb der Hegel'schen Schule – aber auch, und vielleicht noch wichtiger, die einschlägigen Angriffe von außen, gehen letztlich auf Ambivalenzen und Spannungen in Hegels Denken selbst zurück. Die Religion gehört für ihn zum Systemteil des ‚absoluten Geistes‘, doch nimmt nicht sie, sondern die Philosophie darin die höchste Stelle ein. Vereinfacht gesagt, beziehen sich Religion und Philosophie auf einen einheitlichen

Gehalt (eben das ‚Absolute‘, theologisch gesprochen Gott), doch tun sie es auf verschiedene Weise: die Religion gibt die ‚Vorstellung‘, erst die Philosophie den ‚Begriff‘. Hegel will die zur Religion gehörigen Formen von Vorstellung und Glauben im philosophischen Begreifen des Absoluten ‚aufheben‘, wobei er die dreifache Bedeutung des Verbes philosophisch ausmünzt: (1) überwinden, (2) aufbewahren, (3) auf eine höhere Stufe heben. Hegels Anhänger wie Gegner konnten nun die Bewahrung oder die Überwindung akzentuieren, also christlich-apologetische oder atheistisch-kritische Konsequenzen aus seinem Denken ziehen.

Entscheidend für die Auseinandersetzung mit der Religion in der Hegel'schen Schule war David Friedrich Strauß, der, wie Hegel gut 35 Jahre vorher, am Tübinger Stift, einer Kadenschmiede des Protestantismus, ausgebildet worden war. So konnte er sich dem Protestantismus mit ausgezeichneter Sachkenntnis widmen. Mit seinem *Leben Jesu* führte er die Erklärung der biblischen Erzählungen als Mythen zur ersten Vollendung – und brachte sich um die ihm sonst sichere theologische Karriere: Jesus wird nicht länger als historische Gestalt gesehen, sondern als sagenhafte Ausgestaltung der Idee der Einheit Gott – Mensch. Diese Idee könne sich aber nicht in einem Individuum realisieren, sondern erst in der Entwicklung der menschlichen Gattung. Die Prädikate, die dem historischen Jesus zugeschrieben wurden, seien letztlich nur Bestimmungen des menschlichen Wesens. Ludwig Feuerbach geht auf diesem Weg noch weiter: Hatte Strauß in seiner Christologie die Prädikate, die auf Jesus projiziert wurden, für die menschliche Gattung zurückerobert, weitet Feuerbach diesen Ansatz auf die ganze Theologie aus, eine Perspektive, der alle religiösen Vorstellungen als überhöhte Selbstbildnisse des Menschen erscheinen.

Glaubte Hegel, Theologie und Philosophie noch versöhnen zu können, weil er ihren Inhalt für identisch hielt, will Feuerbach diese Identität als Illusion entlarven und damit die Philosophie von der Theologie emanzipieren. Eine weitere Konsequenz der Religionskritik Feuerbachs ist eine Aufwertung der Politik, die in der Überzeugung aber auch im Handeln der Menschen den zentralen Ort besetzen soll, den vorher die Religion einnahm. Von daher drängte es Feuerbach im Revolutionsjahr 1848 in die Praxis, zumindest in die aufklärerische Öffentlichkeitsarbeit, und er hielt religionskritische Vorträge in Heidelberg.

Hatte Feuerbach sich am Ende von Hegel entfernt, waren auch die treueren Schüler in politischer Hinsicht nicht verstummt, auch wenn sie ihre Über-

zeugungen nicht als Kritik an ihrem Meister verstanden, sondern lediglich als Erklärung und Interpretation seiner Philosophie vortrugen (so etwa Gans und Rosenkranz). Die wichtigste politische Debatte ihrer Zeit war sicher die Verfassungsfrage. Nicht nur für Preußen, sondern auch für die anderen deutschsprachigen Länder erwuchs die Forderung nach einer Verfassung aus der damaligen Rechtslage, denn der Artikel XIII der Bundesakte vom Juni 1815 versprach: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.“ So sollten aus absoluten konstitutionelle Monarchien werden. Gerade in Preußen, der Hochburg der Hegel'schen Schule, besaß diese Thematik eine besondere Brisanz, weil der König Friedrich Wilhelm III. mehrfach – besonders in der „Verordnung über die zu bildende Repräsentation des Volkes“ vom 22. Mai 1815 – eine Verfassung versprochen, sein Versprechen aber nie eingehalten hat.

In diesem Kontext wurde aus der Verfassungsfrage eine der zentralen politischen Debatten der Periode des Vormärz. Hegel selbst hatte in seinen *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (§§ 271-273, TWA, Bd. 7, 431-440) zwar seine Überzeugung, dass die Verfassung der Vernunft und dem Zeitbedürfnis entspricht, deutlich zum Ausdruck gebracht. Doch blieb diese Überzeugung schief neben der ‚schlechten‘ Wirklichkeit stehen und dem Philosophen blieb von daher nur eine Haltung der Erwartung und Hoffnung übrig, die sich folgendermaßen umschreiben lässt: ‚was an der Zeit war, würde sich mittelfristig auch durchsetzen‘. Für Hegels Schüler wurde es, je länger die Einlösung des Versprechens ausblieb, immer schwieriger eine solche Haltung beizubehalten. Durch die andauernde, ja, sich mitunter verschärfende Restauration – zwischen dem Bewusstsein und der Verwirklichung der Freiheit schien sich eine Kluft geöffnet zu haben – gerieten diese *volens volens* in die Lage, sich stärker als oppositionelle Gruppe positionieren zu müssen, die in ihren Forderungen ‚lauter‘ wurde, politische und soziale Fortschritte präziser als Ziele artikuliert und auch zu verwirklichen suchte.

Literatur

- Bauer, Bruno: *Die Posaune des jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen: Ein Ultimatum*. Leipzig 1841.
- Börne, Ludwig: *Einige Worte über die angekündigten Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik, herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin*. Heidelberg 1827.
- Erdmann, Johann Eduard: Die deutsche Philosophie seit Hegels Tode. In: Ders. (Hg.): *Philosophie der Neuzeit* [1866]. Berlin 1896, 639-916.
- Eßbach, Wolfgang: *Die Junghegelianer: Soziologie einer Intellektuellengruppe*. München 1988.
- Feilchenfeldt, Konrad: Karl August Varnhagen von Ense und Hegel. In: Christoph Jamme (Hg.): *Die ‚Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik‘ – Hegels Berliner Gegenakademie*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1994, 147-176.
- Feuerbach, Ludwig: *Das Wesen des Christentums* [1841]. Leipzig 31849. Frankfurt a. M. 1985.
- Gans, Eduard: „Die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“. In: Ders. (Hg.): *Rückblicke auf Personen und Zustände*. 1836a, 215-256.
- Gans, Eduard: *Rückblicke auf Personen und Zustände*. Berlin 1836. Nachdruck mit Einleitung, Anmerkungen und Bibliographie von N. Waszek. Stuttgart-Bad Cannstatt 1995.
- Gans, Eduard: *Briefe und Dokumente*. Hg. v. Johann Braun. Tübingen 2011.
- Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne: zwölf Vorlesungen*. Frankfurt a. M. 1988.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Briefe von und an Hegel*. 4 Bde. Hg. v. Johannes Hoffmeister und Friedhelm Nicolini. Hamburg 1981.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten* [‚Freundesvereinsausgabe‘]. Bd. 8: Grundlinien der Philosophie des Rechts, oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Hg. v. Eduard Gans. Berlin 1833.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten* [‚Freundesvereinsausgabe‘]. Bd. 9: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Hg. v. Eduard Gans. Berlin 1837.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten* [‚Freundesvereinsausgabe‘]. Bd. 10.1-3: Vorlesungen über die Ästhetik. Hg. v. Heinrich Gustav Hotho. Berlin 1835-1838.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Theorie Werkausgabe*. 20 Bde. Hg. v. Eva Moldenhauer/K.M. Michel. Frankfurt a. M. 1969-71.
- Heine, Heinrich: *Historisch-kritische Gesamtausgabe seiner Werke* [Düsseldorfer Ausgabe]. 16 Bde. Hg. v. Manfred Windfuhr. Hamburg 1973-1997 [Sigle: DHA].
- Heine, Heinrich: *Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse*. Hg. v. den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem ‚Centre National de la Recherche Scientifique‘ in Paris. Berlin/Paris, 1970ff. [Sigle: HSA].
- Hogemann, Friedrich: *Die Entstehung der ‚Sozietät‘ und der ‚Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik‘*. In: Christoph Jamme (Hg.): *Die ‚Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik‘ – Hegels Berliner Gegenakademie*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1994, 57-92.
- Höhn, Gerhard: *Heine-Handbuch: Zeit, Person, Werk* [1987]. Stuttgart 32004.
- Hundt, Martin (Hg.): *Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und der Deutsch-Französischen Jahrbücher (1837-1844)*. 3 Bde. Berlin 2010.

- Jaeschke, Walter: *Hegel-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2003.
- Jamme, Christoph (Hg.): *Die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik' – Hegels Berliner Gegenakademie*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1994.
- Jamme, Christoph: Editionspolitik. Zur ‚Freundesvereinsausgabe‘ der Werke G. W. F. Hegels. In: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 38/1 (1984), 83-99.
- Klulentreter, Wilhelm: *Die Rheinische Zeitung von 1842/43 in der politischen und geistigen Bewegung des Vormärz. 2 Teile*. Dortmund 1966-67.
- Lefebvre, Jean-Pierre: *Der gute Trommler: Heines Beziehung zu Hegel*. Hamburg 1986.
- Leo, Heinrich: *Die Hegelingen. Actenstücke und Belege zu der s. g. Denunciation der ewigen Wahrheit*. Halle 1838.
- Löwith, Karl (Hg.): *Die Hegelsche Linke: Texte aus den Werken von Heinrich Heine, Arnold Ruge, Moses Hess, Max Stirner, Bruno Bauer, Ludwig Feuerbach, Karl Marx und Sören Kierkegaard*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1962.
- Lübbe, Hermann (Hg.): *Die Hegelsche Rechte: Texte aus den Werken von F. W. Carové, J. E. Erdmann, K. Fischer, E. Gans, H. F. W. Hinrichs, C. L. Michelet, H. B. Oppenheim, K. Rosenkranz und C. Rössler*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1962.
- Lübbe, Hermann: *Politische Philosophie in Deutschland: Studien zu ihrer Geschichte*. [1963]. München 21974.
- Meist, Kurt Rainer: Altenstein und Gans. Eine frühe politische Option für Hegels Rechtsphilosophie. In: *Hegel-Studien* 14 (1979), 39-72.
- Meyen, Eduard: *Heinrich Leo – der verhallerte Pietist. Ein Literaturbrief allen Schülern Hegels gewidmet*. Leipzig 1839.
- Michelet, Karl Ludwig: *Entwicklungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie: mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Kampf Schellings mit der Hegelschen Schule*. Berlin 1843.
- Michelet, Karl Ludwig: *Hegel der unwiderlegte Weltphilosoph: eine Jubelschrift*. Leipzig 1870.
- Michelet, Karl Ludwig: *Wahrheit aus meinem Leben*. Berlin 1884.
- Nicolin, Günther: *Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen*. Hamburg 1970 [Signle: HBZ].
- Ottmann, Henning: *Hegel im Spiegel der Interpretationen*. Berlin 1977.
- Rosenkranz, Karl: *Kritische Erläuterungen des Hegelschen Systems*. Königsberg 1840a.
- Rosenkranz, Karl: *Das Centrum der Speculation: eine Komödie*. Königsberg 1840b.
- Rosenkranz, Karl: *Georg Wilhelm Friedrich Hegels Leben*. Berlin 1844.
- Rosenkranz, Karl: *Apologie Hegels gegen Dr. R. Haym*. Berlin 1858.
- Ruge, Arnold: *Aus früherer Zeit*. 4 Bde. Berlin 1862-1867.
- Schlawe, Fritz: Die Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik: Ein Beitrag zur Geschichte des Hegelianismus. In: *Zeitschrift für Religions und Geistesgeschichte* 11 (1959), 240-258, 343-356.
- Schlawe, Fritz: Die junghegelianische Publizistik. In: *Die Welt als Geschichte* 20 (1960), 30-50.
- Strauß, David Friedrich: *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet*. 2 Bde. Tübingen 1835-1836.
- Strauß, David Friedrich: *Streitschriften zur Verteidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie*. 3 Hefte. [1837]. Hildesheim/New York 1980.
- Strauß, David Friedrich: *Ausgewählte Briefe von David Friedrich Strauß*. Hg. und erl. von Eduard Zeller. Bonn 1895.
- Tiryakian, Edward A: Die Bedeutung von Schulen für die Entwicklung der Soziologie. In: Wolf Lepenies (Hg.): *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1981, 31-68.
- Varnhagen von Ense, Karl August: *Tagebücher: aus dem Nachlaß*. Bd. 1. Leipzig 1861.
- Victor, Walther: *Marx und Heine: Tatsache und Spekulation in der Darstellung ihrer Beziehungen*. Berlin 1951.
- Vorländer, Karl: *Philosophie der Neuzeit*. Geschichte der Philosophie, Bd. 2. Leipzig 1903.
- Waszek, Norbert: Eduard Gans, die ‚Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik‘ und die französische Publizistik der Zeit. In: Christoph Jamme (Hg.): *Die ‚Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik‘ – Hegels Berliner Gegenakademie*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1994, 93-118.
- Waszek, Norbert: Aufklärung, Hegelianismus und Judentum im Lichte der Freundschaft von Heine und Gans. In: Joseph A. Kruse/Bernd Witte/Karin Füllner (Hg.): *Aufklärung und Skepsis. Internationaler Heine-Kongress 1997 zum 200. Geburtstag*. Stuttgart 1998, 226-241.
- Waszek, Norbert: David Friedrich Strauß im Revolutionsjahr 1848. Eine Lektüre seiner Sechs theologisch-politischen Volksreden. In: Barbara Potthast/Volker Henning Drecol (Hg.): *David Friedrich Strauß als Schriftsteller*. Heidelberg 2018, 211-251.
- Ziemer, Elisabeth (1994): *Heinrich Gustav Hotho: 1802-1873; ein Berliner Kunsthistoriker, Kunstkritiker und Philosoph*. Berlin 1994.

Norbert Waszek

Inhalt

**Vormärz –
Prolegomenon einer Epochendarstellung** 9
Norbert Otto Eke

Historischer Abriss: Das Zeitalter der Revolution(en)

Befreiungskriege und Wiener Kongress 21
Klaus Ries

Deutscher Bund und deutsche Staatenwelt 29
Jürgen Müller

Die Julirevolution und ihre Auswirkungen 40
Hans-Werner Hahn

**Politische Bewegungen im Vormärz.
Liberalismus, Konservatismus,
Konstitutionalismus und Parlamentarismus** 48
Ewald Grothe

Liberalismus 56
Hans Fenske

**Demokratie/Demokratismus –
Republik/Republikanismus** 66
Birgit Bublies-Godau

Anarchismus im Vormärz 76
Sandra Markewitz

Feste 86
Manfred Hettling

Wirtschaftlich-industrieller Strukturwandel 94
Dieter Ziegler

**Verstädterung und soziale Frage
im Vormärz** 106
Jürgen Reulecke

Hungerrevolten und Aufstände 112
Andreas Fahrmeir

Die Revolution von 1848/49 118
Dieter Hein

Die Achtundvierziger 128
Sabine Freitag

Das Frankfurter Paulskirchenparlament 140
Philipp Erbentraut

Übergreifende Fragestellungen

Vormärz und Klassik 155
Norbert Otto Eke

Vormärz und Romantik 165
Wolfgang Bunzel

Vormärz und Aufklärung 171
Norbert Otto Eke

Über den Vormärz hinaus: Nachmärz 179
Sigrid Thielking

Öffentlichkeit 187
Katja Mellmann

Der deutsche Nationalismus im Vormärz 195
Christian Jansen

Militärwesen 204
Mark Hewitson

Justiz 213
Monika Wienfort

Europa 219
Claude Conter

Kirchen, Religion und Theologie 229
Martin Friedrich

**Judentum, Antijudaismus und Antisemitismus,
jüdische Emanzipation** 238
Andreas Gotzmann

**Politische und literarische Gruppenbildungen I:
Politische Parteien, Vereine, Assoziationen** 248
Michael Wettengel

**Politische und literarische Gruppenbildungen II:
Literarisch-kulturelle und gesellige Vereine** 257
Rolf Parr

**Politische und literarische Gruppenbildungen III:
Burschenschaften** 265
Harald Lönnecker

**Politische und literarische Gruppenbildungen IV:
Arbeiterbildungsvereine** 274
Jürgen Schmidt

**Politische und literarische Gruppenbildungen V:
Philhellenismus und Polenfreundschaft** 281
Anne-Rose Meyer

Exil 289
Norbert Otto Eke

Interdisziplinäre Implikationen

Mediale Konstellationen im Vormärz 301
Meike Wagner

Musik 309
Irmilind Capelle

Oper 318
Laurenz Lütteken

Musikalisches Unterhaltungstheater 327
Marion Linhardt

Bildende Kunst – Text und Bild 337
Gustav Frank

Karikatur 348
Alexandra Böhm

Ökonomie und Literatur 360
Jutta Nickel

**Philosophie: Hegel'sche Schule, Links- und
Rechtshegelianer, Jung- und Althegeianer** 372
Norbert Waszek

Philosophische Sprachkritik im Vormärz 381
Sandra Markewitz

**Kulturaustausch und Kulturtransfer I:
Deutsch-Französischer Kulturtransfer** 392
Gerhard Höhn

**Kulturaustausch und Kulturtransfer II:
Deutschland – England** 403
Uwe Zemke

**Kulturaustausch und Kulturtransfer III:
Deutschland/Dänemark – Norden** 414
Steen Bo Frandsen

**Kulturaustausch und Kulturtransfer IV:
Deutschland – Schweiz** 421
Esther Kilchmann

**Kulturaustausch und Kulturtransfer V:
Deutsch-Italienischer Kulturaustausch** 430
Christian Jansen

Editionen 443
Bernd Füllner

Literaturverhältnisse, Literaturkonzepte und literarische Gattungen

**Literaturverhältnisse I: Entwicklung
des Literaturmarkts: Buchhandelsbranche
und Druckgewerbe** 455
Ute Schneider

**Literaturverhältnisse II: Presse, Journalismus,
Zensur im Vormärz** 465
Clemens Zimmermann

Literaturverhältnisse III: Journalismus 473
Jörg Requate

Literaturverhältnisse IV: Kritik 483
Maria Zens

Literaturverhältnisse V: Zensur 493
Wolfgang Piereth

Ästhetik 502
Marta Famula

Theater und Drama 510
Florian Vaßen

- Lyrik** 528
Alena Diedrich
- Roman** 536
Roman Lach
- Der Historische Roman** 545
Ludmila Peters
- Zeitroman** 554
Dirk Göttsche
- Feuilletonroman** 563
Norbert Bachleitner
- Biografie** 570
Christian Klein
- Dorfgeschichte** 580
Marcus Twellmann
- Unterhaltungsliteratur** 590
Hedwig Pompe
- Journalliteratur** 602
Madleen Podewski
- Versepik** 611
Stefan Elit
- Reiseliteratur** 620
Johanna Canaris
- Flugblätter und Flugschriftenliteratur** 626
Christoph Manasse
- Mundartliteratur** 632
Robert Langhanke
- Anthologien** 641
Günter Häntzschel
- Literaturgeschichtsschreibung** 648
Holger Dainat
- Autoren – Autorinnen – Gruppen**
- Willibald Alexis** 659
Wolfgang Beutin
- Bettine von Arnim** 666
Wolfgang Bunzel
- Louise Aston** 672
Marion Freund
- Berthold Auerbach** 679
Jesko Reiling
- Ludwig Börne** 683
Sophia Victoria Krebs
- Georg Büchner** 690
Ariane Martin
- Franz von Dingelstedt** 697
Andreas Gebhardt
- Annette von Droste-Hülshoff** 701
Jochen Grywatsch
- Joseph von Eichendorff** 708
Harry Fröhlich
- Friedrich Engels** 715
Regina Roth
- Ludwig und Friedrich Feuerbach** 722
Olaf Briese
- Ferdinand Freiligrath** 728
Florian Vaßen
- Adolf Glaßbrenner** 733
Olaf Briese
- Joseph von Görres** 739
Philipp Hubmann
- Christian Dietrich Grabbe** 747
Detlev Kopp
- Franz Grillparzer** 756
Johanna Canaris
- Jacob und Wilhelm Grimm** 761
Bernhard Lauer
- Anastasius Grün** 770
Primus Heinz Kucher

- Karl Gutzkow** 776
Martina Lauster
- Friedrich Hebbel** 783
Martin Langner
- Heinrich Heine** 790
Joseph A. Kruse
- Georg Herwegh** 797
Hendrik Stein
- August Heinrich Hoffmann von Fallersleben** 805
Cyril de Beun
- Therese Huber** 812
Christine Lehleiter
- Karl Leberecht Immermann** 818
Florian Pehlke
- Das Junge Deutschland** 824
Hartmut Steinecke
- Gottfried Kinkel und der Maikäferbund** 832
Bernhard Walcher
- Nikolaus Lenau** 837
Alena Diedrich
- Fanny Lewald** 843
Gabriele Schneider
- Albert Lortzing** 848
Irmlind Capelle
- Otto Lüning** 856
Walter Gödden
- Karl Marx** 863
Gerald Hubmann
- Eduard Mörike** 873
Michael Perraudin
- Johann Nepomuk Nestroy** 880
Ulrike Tanzer
- Louise Otto Peters** 885
Irina Hundt
- August von Platen** 896
Gunnar Och
- Robert Prutz** 903
Silvia Serena Tschopp
- Ferdinand Raimund** 910
Ian Roe
- Arnold Ruge** 915
Laura Nippel
- Charles Sealsfield** 920
Wynfrid Kriegleder
- Philipp Jakob Siebenpfeiffer** 925
Martin Baus
- Adalbert Stifter** 931
Marta Famula
- Ludwig Tieck** 938
Stephanie Willeke
- Ludwig Uhland** 945
Stefan Knödler
- Jakob Venedey** 953
Birgit Bublies-Godau
- Richard Wagner** 960
Bernd Zegowitz
- Georg Weerth** 967
Bernd Füllner
- Wilhelm Weitling** 975
Dominik Nagl
- Johann Georg August Wirth** 982
Wilhelm Kreutz
- Personenregister** 988
- Sachregister** 1027
- Beiträgerinnen und Beiträger** 1050